

„ob sie 1. zu Unterhaltung des königlichen Hauses a) Civilliste, b) Chatullenbedürfnisse u. s. w. die Summe von 645,000 Thalern bewilligt?“

Einstimmig.

Ebenso:

„ob sie c) für Apanagen 203,495 Thaler bewilligt?“

Einstimmig.

Nun kämen wir zu 1d und hierzu hat zunächst der Abg. Walter das Wort begehrt.

Abg. Walter: Als am vorigen Landtage die Stände die Staatsregierung aufforderten, die königl. Sammlungen für das Publikum zugänglicher zu machen, da freute man sich im ganzen Lande, weil man fühlte, daß darin eine Liberalität gegen das Gewerbe und die Kunst lag, die nicht zu verkennen war und die, wie gesagt, mit dankenswerther Erkenntlichkeit acceptirt worden ist. Noch mehr freue ich mich, aus dem Deputationsberichte ersuchen zu können, daß die hohe Staatsregierung noch weiter gegangen ist, durch Ausgabe von Freikarten mehreren oder sogar vielen Gewerbtreibenden nicht allein den Besuch, sondern auch das Studium der vorhandenen Schätze zugänglich zu machen sucht, damit selbe an den Werken lernen und vorwärts kommen können. Meine Herren! Es ist dies um so nöthiger, als wir sehen, daß in dieser Beziehung sich zu vervollkommen ein gewisser Zug nicht allein durch Deutschland, sondern, ich möchte fast sagen, durch die ganze civilisirte Welt geht. Ich will Sie gar nicht an die großen Sammlungen dieser Art erinnern, wie sie in England und Frankreich bestehen; wir wollen einfach auf unser Deutschland blicken und da finden wir, daß z. B. Wien seit längerer Zeit ein sogenanntes Gewerbemuseum hat, das auf den Geschmack und den Formenschönheitsinn der Bevölkerung und namentlich der Handwerker von außerordentlich segensreichem Erfolge gewesen ist. Als vor einigen Jahren die große Ausstellung in Paris war, habe ich mich persönlich überzeugen können, daß, was Formenschönheit anbelangt, die österreichische Industrie und das österreichische Gewerbe vollständig mit allen Nationen, selbst mit Frankreich, rivalisiren konnte. Und geht man auf den Grund zurück, so muß man bekennen, daß die österreichischen Industriellen und Handwerker Gelegenheit gehabt, ihr ästhetisches Gefühl, ihren Formenschönheitsinn zu bilden und auszuführen.

Daß wir in Dresden nicht gleich ein Museum bekommen können, welches dem Wiener nur ähnlich ist, gebe ich zu; wir müssen mit den bestehenden Factoren rechnen und können, wenn wir auch Wünsche haben, sie nicht gleich zur vollsten Erfüllung bringen; immerhin müssen wir aber das Streben haben, dem nahe oder wenigstens möglichst nahe zu kommen. Sie sehen, daß auch in der

neuesten Zeit in Berlin sowohl von Seiten der Regierung, als von Seiten des Hofes und vieler reichen und wohlhabender Leute mit unendlichen Opfern dahin gestrebt wird, ein Museum zu errichten, welches wahrlich manchem anderen dieser Gattung würdig an die Seite zu stellen ist. So hat vor noch gar nicht langer Zeit die dortige Regierung die große minutolische Sammlung, welche zeither in Liegnitz war, wenigstens einen Theil davon um 50,000 Thlr. angekauft, um es dem Berliner Gewerbemuseum zu incorporiren. Wir in Dresden sind wahrlich nicht arm an Kunstschönheiten; im Gegentheil haben wir so wunderbar schöne Sachen, daß schwerlich irgendwo Vollendeteres gefunden wird. Ich habe Italien und Frankreich gesehen und mir alle die Schätze vor Augen geführt, soweit man sie zu sehen bekommen kann; da können wir uns vollständig bezüglich des Reichthums an Kunstgegenständen den Leuten an die Seite stellen. Gehen wir auf die Fragen ein, wie es möglich gewesen, daß in Ländern, wie Griechenland und Rom, vor so und so viel Jahrhunderten eine Formenschönheit in den Arbeiten gefunden wird, die wir heute noch nicht wieder erreicht haben, so liegt die Erklärung darin, daß die Völker damals ihre Kunstschätze zugänglicher machten, insofern, als selbe frei standen; dadurch wurde der Geschmack gebildet, veredelt. In jener Zeit stellte man die Kunstwerke nicht hinter verschlossene Thüren, sondern dieselben schmückten und zierten die Bäder, die Plätze und die Tempel. Dadurch bildete sich, wie gesagt, der Sinn des Einzelnen und eine so große Kunstpoche, wie wir sie nie wieder gesehen haben, ist vor der damaligen Zeit vorübergegangen. Wenn ich nun den Antrag des Abg. Krause mit unterstützt habe, so that ich dies vorzüglich deshalb, weil ich meine, wir müssen dahin streben, den anderen Völkern wenigstens gleich zu werden, und wenn ich auch aus dem Berichte sehe, daß die königl. Staatsregierung den Besuch so viel wie möglich erleichtern will, so habe ich dennoch darauf gedrungen, uns, wenn es möglich ist, das zu schaffen, was andere Länder bereits haben. Zu meiner außerordentlichen Freude habe ich übrigens gehört, daß die hohe Staatsregierung sich an eine Persönlichkeit für diesen Zweck gewendet hat und diese wahrscheinlich bekommen wird, deren Wirken nur von dem besten Erfolg sein kann, und ich darf wohl voraussagen, daß die königl. Staatsregierung in dieser Beziehung sich den Dank nicht allein aller Gewerbtreibenden Dresdens, sondern gewiß des ganzen Landes verdienen wird. Ich glaube nicht, daß das bereinst zu gründende Museum nur dem Gewerbe in Dresden zu Gute kommt, sondern ich habe die Ansicht, daß dies mit dem Gewerbe im ganzen Lande der Fall ist. Ebenso wie die Universität Leipzig nicht blos den Leipziguern, sondern allen Landeskindern zur Ausbildung dient, ebenso wirken derartige Sammlungen, derartige Museen, sie nützen Dem, der sie braucht. Ich erwarte deshalb, daß das Ministerium eine Erklärung dahin abgeben wird, in